

1

Schritt 1: Inhaltliche Grundausrichtung



**Zentrale Frage:
Welche
Schwerpunkte
werden wir 2035
haben?**





Welche Schwerpunkte werden wir 2035 haben?



Um diese Frage zu beantworten, müssen die Karten 2-6 bearbeitet worden sein. Erst dann kann diese Frage abschließend beantwortet werden.

Wichtig ist, dass in diesen Prozessschritt Vertreter*innen aus den verschiedenen Gruppen der Gemeinde einbezogen sind, genauso wie Menschen aus dem Sozialraum, die ein Interesse an unserer Kirche haben, aber wenig Gehör finden. Darüber hinaus sind Diakonie und Kinderwelt wichtige Trägerinnen mit denen auch zu diesem Thema der Austausch gesucht werden sollte.

Uns ist bewusst, dass die Schwerpunkte nie zu 100% die Bedarfe einer Gemeinde vor Ort im Jahre 2035 treffen werden. Wir sollten uns aber alle Mühe geben, diesem Bedarf möglichst nahe zu kommen.

Die Schwerpunkte sind möglichst klar zu beschreiben. Was soll wo für wen angeboten werden? Siehe hierzu DIN-A4-Karten „Schwerpunkte“.

Wenn dies umfassend beantwortet ist, kann mit diesen Ergebnissen in Schritt 2 weitergearbeitet werden.



2

Schritt 1: Inhaltliche Grundausrichtung



**Das können
wir richtig gut!**



2



Das können wir richtig gut!

Was zeichnet unsere Gemeinde aus? Wovon sind andere begeistert? Was hat sich über die Jahre bewährt und funktioniert immer noch gut?

Dies können Einstiegsfragen sein. Löse dich dabei von der Vorstellung, was eine Gemeinde alles haben/machen sollte. Orientiere dich an dem, wovon Du anderen stolz erzählst und was dich selber begeistert!



3

Schritt 1: Inhaltliche Grundausrichtung



**Welche
Anspruchsgruppen?**



Welche Anspruchsgruppen?

Welche Ansprüche werden Menschen in unserem Sozialraum 2035 an uns haben?

Die Beantwortung dieser Frage sollte eine hohe Priorität haben. Nur so können wir eine Gemeinschaft sein, die nicht die Belange einer Minderheit verkörpert, sondern christliche Gemeinschaft in einem größeren Kontext lebt und vorlebt.

Die Ansprüche möglichst objektiv wahrzunehmen, wird nicht einfach sein. Ideen hierzu sind:

- Ein Gemeindetag mit Menschen aus dem ganzen Sozialraum – eingeladen sind Vertreter*innen aus Vereinen, Kommune und Gemeinde.
- Genauer Blick in die demographischen Entwicklungen im Sozialraum (die Bürgerämter liefern hierzu die nötigen Informationen).
- Erfahrungsaustausch und Reflexion der bisherigen Entwicklungen im Kreis der leitenden Ehren- und Hauptamtlichen.



4

Schritt 1: Inhaltliche Grundausrichtung



Unsere Leitsätze



Unsere Leitsätze

Drei Leitsätze wurden bei der Zukunftssynode 2024 als zentral für die zukünftige Arbeit gesehen. Die Kreissynode hat sich diese Leitsätze zu eigen gemacht. Wo knüpfen die für die Gemeinde gefundenen Schwerpunkte an? Wo weichen sie ab und warum? Welche zukunftsweisenden Impulse fürs Gemeindeleben beinhalten die Leitsätze?

Hier kann eine Schärfung der eigenen Schwerpunkte gelingen. Außerdem kann eine kritische Überprüfung stattfinden: Haben wir wirklich mit unseren Schwerpunkten zukünftige Bedarfe im Blick?



5

Schritt 1: Inhaltliche Grundausrichtung



Konkurrenz?!



Konkurrenz?!

Was machen von unseren Schwerpunkten andere mindestens genauso gut wie wir?

Mit dieser Frage decken wir Doppelstrukturen im Sozialraum auf, die wir uns in Zukunft nicht mehr leisten können.

Gleichzeitig erleichtert eine Beantwortung dieser Frage, notwendige Kürzungen im Aufgabenportfolio vorzunehmen.

Sie kann aber auch Anstoß sein, über Kooperationen in der Ökumene und mit anderen gesellschaftlichen Playern nachzudenken.



6

Schritt 1: Inhaltliche Grundausrichtung



**Wer macht was in
der Region?**



Wer macht was in der Region?

Es ist deutlich, dass nicht mehr jede Kirchengemeinde alles alleine verantworten wird. Vielmehr nehmen wir bestimmte Aufgaben in der menschenkirche. zusammen wahr. Teils ist dies schon jetzt der Fall.

Somit stellt sich die Frage: Wer macht was? Gibt es Schwerpunkte, die wir eher gemeinsam in der ganzen Region verantworten oder im Kooperationsraum miteinander gestalten?

Hier sind in der Folge Gespräche im Kooperationsraum und auf Kirchenkreisebene zu führen, um festzulegen wer hierfür (räumlichen) Kapazitäten vorhalten sollte.



**Zentrale Frage:
Wo haben wir
welchen Raumbedarf
(inkl. Außengelände)?**



Zentrale Frage: Wo haben wir welchen Raumbedarf (inkl. Außengelände)

Grundlage sind die Ergebnisse aus Schritt 1. Aus den Schwerpunkten ergibt sich ein Raumbedarf X. Dieser muss möglichst klar definiert sein.

Welche Ansprüche werden an die Räumlichkeiten gestellt (z.B. Größe, Zuschnitt, Lage)? Wichtig ist, auch die nötigen Außengelände im Blick zu haben.

Dieser Raumbedarf wird nun noch einmal einer Prüfung unterzogen durch die Bearbeitung der Karten 8 und 9.



**Ein Zelt oder ein
Bus - warum
nicht?**



Ein Zelt oder ein Bus - warum nicht?

Der dritte Leitsatz unserer menschenkirche verweist auf die Chance, mit mobilen Projekten nah bei den Menschen zu sein. Wo erscheint dies mit unseren Schwerpunkten möglich, und wie würde sich dies auf den „stationären“ Raumbedarf auswirken?

Hier sollten bestehende wie neue Projekte im Blick sein. Wichtig ist auch, das unmöglich Erscheinende zu denken!



Mit anderen unter einem Dach?



Mit anderen unter einem Dach?

Wo bietet es sich an, nicht nur inhaltlich, sondern auch räumlich die Kooperation mit anderen zu suchen? Dies kann in der Ökumene der Fall sein, wie auch mit weiteren Playern aus dem Sozialraum.

Orte, die besonders in den Blick genommen werden sollten, sind alle Versammlungsräume in der jeweiligen Region.



**Zentrale Frage:
Welche Gebäude
werden ab 2035 von
uns genutzt?**



Zentrale Frage: Welche Gebäude werden ab 2035 von uns genutzt?

Hier wird es nun komplexer! Das Ergebnis aus Schritt 2 muss ins Verhältnis gesetzt werden zu unserem bestehenden Immobilienbestand.

Dem Kartenset liegen mehrere Gebäudekarten bei. Diese können nun mit einem Folienstift beschriftet und so den einzelnen Gebäuden zugeordnet werden. Danach müssen die Fragestellungen auf den Karten 11 bis 13 bearbeitet werden. Folgendes erst nach Bearbeitung der Karten 11-13: Zu jedem Gebäude, dessen weitere Verwendung in Betracht gezogen wird, muss die beiliegende DinA4 Karte „Gebäude“ ausgefüllt werden. Außerdem werden die Karten „Neubau“ zu den noch übrigen Gebäudekarten gelegt.

Nun können verschiedene Varianten „durchgespielt“ werden, wie die Gemeinde in Zukunft ihren Raumbedarf abdecken möchte. Zu beachten ist, dass gerade beim Neubau Grundstücke vielleicht z.B. mit der Kommune „getauscht“ werden können.

Am Ende können dann ein Ergebnis oder verschiedene Varianten stehen. Im zweiten Fall sollten die Varianten möglichst nach Präferenz sortiert sein.

Für jedes Gebäude (auch Neubau) sollte ein „Preisschild“ für die entstehenden Kosten (grobe Kalkulation) erstellt werden. Ein Gebäude kann mehrere Preisschilder haben, je nach Verwendung innerhalb einer der Nutzungsvarianten.



Schatzkiste oder Bruchbude?



Schatzkiste oder Bruchbude?

Auf Grundlage der Gebäudeanalyse werden nun alle Gebäude aussortiert, bei denen eine Sanierung unter rationalen Gesichtspunkten nicht möglich ist, oder eine Ertüchtigung im Rahmen der Treibhausgasneutralität nicht umsetzbar ist.



12

Schritt 3: Zukünftiger Gebäudebestand



Der Maßanzug!



Der Maßanzug!

Die nach Schritt 11 übrig gebliebenen Gebäude werden auf ihr Raumkonzept und ihre Lage hin überprüft.

Passt dies zur zukünftigen Ausrichtung der Gemeinde und der Kirche in der Region?

Kann der Raumbedarf baulich den zukünftigen Ansprüchen angepasst werden, und wenn ja - mit welchen Kosten ist dies verbunden?

Alle Gebäude, bei denen dies nicht möglich ist, werden aussortiert.



Das doppelte Lottchen



Das doppelte Lottchen

Dies ist ein Sonderfall. Er trifft auf Gebäude zu, die in unmittelbarer Nähe einen Zwilling haben. D.h. die Nachbargemeinde oder sogar die eigene Gemeinde hat ein weiteres Gebäude mit gleichem Raumkonzept im gleichen Einzugsbereich.

Hier muss eine Abstimmung mit der betreffenden Gemeinde erfolgen und i.R. eines der beiden Gebäude aussortiert werden.



**Zentrale Frage: Was
können und wollen
wir leisten?**



Zentrale Frage: Was können und wollen wir leisten?

Die verschiedenen Varianten aus Schritt 3 werden nochmals überprüft in zweierlei Hinsicht:

1. Was sind die Gesamtkosten für die Umsetzung der neuen Gebäudestruktur? Dabei sollen auch mögliche Einnahmen durch Veräußerung bestehender Immobilien / Grundstücke mit berücksichtigt werden
2. Was sind die Kosten für den Betrieb der künftigen Gebäudestruktur (Instandhaltungskosten und Betriebskosten)?

Diese müssen nun auf ihre Finanzierbarkeit geprüft werden. Hierzu sind die Karte 15 und gegebenenfalls die Karten 16-18 zu bearbeiten.



Die Kassenlage



Die Kassenlage

Welche Rücklagen kann die Gemeinde sinnvollerweise einbringen in die Sanierung / Umbau ihres Gebäudebestandes? Deckt dies die entstehenden Kosten?

Ist eine Kostendeckung nicht der Fall, muss die Karten 16 bearbeitet werden.



**Gemeinsam ist
mehr möglich!**



Gemeinsam ist mehr möglich!

Wen könnte ich als Kooperationspartner*in für einen gemeinsamen Betrieb eines Gebäudes gewinnen? Hier sollte es neben den finanziellen Vorteilen immer auch einen inhaltlichen Gewinn geben.

Reduziert dies meine Kosten für die Sanierung / Umbau nicht in erwünschtem Maß, ist die Karte 17 nun zu bearbeiten.



Fördermöglich- keiten



Fördermöglichkeiten

Gibt es Fördermöglichkeiten auf kommunaler Ebene, wenn ich meine Planungen anpasse? Oder kann die Kassengemeinschaft des Kirchenkreises mit in ein Gebäude investieren? Letzteres ist besonders dann der Fall, wenn die eigenen Rücklagen für die Anfangsinvestition nicht ausreichen, aber mittelfristig die Finanzierungsmittel wieder an die Kassengemeinschaft zurückfließen.

Werden hier keine Möglichkeiten gesehen, eine Finanzierung der Sanierung / Umbau des Gebäudebestandes sicherzustellen, ist Karte 18 zu bearbeiten.



**Nochmal auf
Start!**



Nochmal auf Start!

Nun müssen nochmal die Schwerpunkte aus Schritt 1 und 2 in den Blick genommen werden. Wo können wir hier sinnvoll reduzieren? Welcher der Schwerpunkte erfordert einen besonderen Raumbedarf? Ist er verzichtbar, und wenn nein, warum nicht?

Schlussendlich müssen die Schwerpunkte soweit reduziert werden, bis eine Finanzierung des zukünftigen Gebäudebestandes sicher gestellt ist.



Finale



Finale

Sollten mehrere Varianten schlüssig und finanzierbar sein, ist nun abschließend noch einmal ein Abgleich mit den Ergebnissen aus Schritt 1 sinnvoll.

Welche Gebäudevariante passt am besten zu den Menschen in unseren Sozialräumen?

Welche Ansprüche haben sie, und wie können wir diesen am besten begegnen?

Die Variante, auf die dies am besten zutrifft, ist die zukunftsweisende!

